

Das Spannungsfeld Interkulturalität - Interreligiöses Lernen am Beispiel des Islam

Liebe Leserinnen und Leser,

eine Ausgabe zum Islam scheint in einem Magazin, das sich in erster Linie der Geschichte des Nationalsozialismus widmet, ungewöhnlich zu sein. Doch der erste Blick täuscht in diesem Falle.

Die bundesdeutsche Gesellschaft tat sich mit der Erkenntnis lange schwer, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein. Nur schleppend scheint sich diese Tatsache durchzusetzen. Die zunehmende ethnische und damit auch kulturelle Vielfalt wirkt sich selbstverständlich auf die Klassenzimmer und damit auch auf die unterschiedlichen Lernbedingungen aus. Dabei ist und bleibt die Geschichte des Nationalsozialismus, mit dem der Holocaust, weitere Massenverbrechen und nicht zuletzt der Zweite Weltkrieg verbunden sind, eines der wesentlichen Themen im historischen Lernen.

Will man diese Geschichte in Lernumgebungen vermitteln, deren zugewanderte Mitglieder in zunehmendem Maß auf ganz andere Weise als die der Mehrheitsgesellschaft in die Nachwirkungen des Nationalsozialismus verstrickt sind, muss man auch deren Geschichte(n) und ihren Identitätskonstruktionen Raum gewähren. Ansonsten bliebe die Auseinandersetzung mit der deutschen Geschichte für die Ein- und Zugewanderten ein äußerlicher und sie kaum betreffender Umstand. In diesem Sinne gehört zu den Voraussetzungen eines erfolgreichen Geschichtslernens immer auch die Anerkennung des jeweils Eigenen der Lernenden. Dazu gehören auch die Repräsentanz des Islam und das Lernen über seine unterschiedlichen Ausformungen.

Im Zuge einer verstärkten Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Vielfalt im historischen Lernen ordnet sich der Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe des LaG-Magazins ein in die vorausgehenden Themen zu jüdischem Leben nach 1945 oder zur Auseinandersetzung mit homophoben Traditionen in Deutschland.

Für Ihre Fragen rund um das Spannungsfeld „Interreligiöses und Interkulturelles Lernen am Beispiel des Islam“ führen wir am 21. April 2010 ab 17.00 Uhr einen [Expertenchat](#) mit Dr. Jochen Müller durch. Herr Müller ist Islamwissenschaftler, freier Autor und in der politischen Bildungsarbeit sowie für das Webportal ufuq.de tätig.

In eigener Sache:

Mit dem aktuellen Magazin führen wir eine neue Rubrik ein. Sie trägt den Titel „Neu eingetroffen“. Dort werden wir zukünftig aktuelle Bücher, Filme, CDs und DVDs vorstellen. Die Besprechungen sind unabhängig vom jeweiligen Schwerpunktthema und variieren zwischen kurzen, halbseitigen Darstellungen und ausführlichen, kritischen Würdigungen. Für diese Rubrik besteht die Möglichkeit, dass Sie uns ihre Besprechungen zusenden.

Interessierte wenden sich bitte vor der Zusendung an: seidel@lernen-aus-der-geschichte.de

Weiterhin möchten wir Sie auf unsere neu angelegten Podcasts aufmerksam machen. Sie finden Sie im Bereich "Online Lernen" oder folgen diesem Link: <http://lernen-aus-der-geschichte.de/Online-Lernen/Podcast> .

Das nächste Magazin erscheint am 12. Mai unter der Fragestellung „125 Jahre Afrika-Konferenz: deutsche Tradition des Kolonialismus bis in den Nationalsozialismus?“

Inhalt

Zur Diskussion.....	2
1. Europas Angst vorm Islam.....	2
2. Islam und Integration – Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte	5
3. Wie kann Integration von muslimischen Jugendlichen gelingen?	7
Empfehlung Unterrichtsmaterial	9
4. Muslimische Kulturen und Geschichten	9
5. Saphir - Ein religionspädagogisches Schmuckstück	10
6. Streitfall Religion? Lernmodul zu muslimischem Leben in Berlin	13
7. Die schöne Quelle - Ein Islamkundebuch für die Grundschule	14
Empfehlung Web.....	15
8. Das Webportal „Religionen der Welt“	15
9. ufuq.de - Jugendkultur und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft	16
10. Li-lak - Deutsch-Arabische Jugendwebsite	17
11. Das Webportal „Islam – so nah, so fremd“	18
12. Der Fluter „Junge Muslime in Europa“	19
Bildungsträger.....	20
13. Jerusalemkirche - Forum für interreligiöse Bildung	20
Empfehlung Fachbuch.....	21
14. Islamunterricht, Islamischer Religionsunterricht, Islamkunde: viele Titel - ein Fach? ..	21
15. Der Koran für Kinder und Erwachsene	23
Neu eingetroffen.....	24
16. Hauptstadt des Holocaust. Orte nationalsozialistischer Rassenpolitik in Berlin	24
17. Konstellationen des Antisemitismus. Forschung und sozialpädagogische Praxis.	25
18. „Putzger“ - Ein Klassiker unter den Atlanten zur Weltgeschichte	28

Zur Diskussion

1. Europas Angst vorm Islam

Von Matthias Schwerendt

Europa ist über seine Haltung zum Islam verunsichert und tief gespalten. Die Wahlerfolge des Populisten Geert Wilders zeigen das ebenso wie Minarettverbote, Karikaturenstreit, wie die Debatten um Kopftuch und Verschleierung oder um den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union. In Feuilletons und islamkritischen Blogs herrscht Kulturkampf: gestritten wird über europäische Identitäten und das Wesen des Islams. Manche Zeitgenossen sehen Europa auf dem Weg zu einer feigen Anpassung an eine kriegerische Religion, die langsam den Westen unterwandere und seine Freiheiten bedrohe.

Umgekehrt muss man fragen, wie viel Dauerverdächtigung einer Weltreligion, die viele Gesichter hat, kann sich der Westen leisten, ohne selbst seine Freiheiten aufzugeben, zu denen schließlich auch die Religionsfreiheit gehört? Demokratie ohne Religionsfreiheit gibt

es nicht. Kirchen und Religionsgemeinschaften müssen ihre Werte in einer Zivilgesellschaft zur Geltung bringen können, wenn sie nur Gesetze und demokratische Regeln achten.

Doch woher kommen die Angst und die Verunsicherung Europas über den Islam, die autoritäre Politiker mit der Forderung nach Minarettverboten, Koranverboten, Kopftuchverboten und Zuwanderungsverboten ausnutzen?

Sie resultieren aus einer Mischung von Problemlagen von Einwanderung und misslungener Integration, dem Wandel muslimischer Gemeinschaften und einem Selbstbild der Europäer, das zwischen säkularen oder christlichen Bezügen schwankt. Die europäischen Gesellschaften haben sich nach dem 2. Weltkrieg gewandelt, aus Auswanderungs- wurden Einwanderungsgesellschaften. Einwanderung und Islam sind in europäischer Perspektive vielerorts gleichbedeutend. So handelt es sich in den meisten europäischen Ländern - mit der Ausnahme Großbritanniens - bei der überwiegenden Mehrheit der Zuwanderer um Muslime und bei der überwiegenden Mehrheit der Muslime in den Ländern Westeuropas um Zuwanderer.

Millionen muslimischer Einwanderer leben zwar in Europa, fühlen sich aber nicht akzeptiert. Viele von ihnen leben in der zweiten oder dritten Generation noch immer zwischen dem Ursprungsland, das sie hinter sich gelassen haben, und den sie aufnehmenden europäischen Gesellschaften, die nicht willens oder in der Lage sind, sie vollständig zu integrieren. Die mangelnde Aufnahme und Eingliederung in die Mehrheitsgesellschaften wird verschärft, da die Einwanderer nicht nur als die religiös oder ethnisch „Anderen“ wahrgenommen werden, sondern auch sozioökonomisch benachteiligt sind. Abwehr der Mehrheit und Rückzug der Migranten haben die Vorstellung eines unveränderbaren islamischen Wesens entstehen lassen. In ihr gehören Muslime nicht zu Europa, sie hätten reaktionäre Glaubens- und Moralvorstellungen und es mangle ihnen an sozialer Kompetenz und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Dieses hermetische Fremdbild ignoriert die Tatsache, dass die islamische Tradition und muslimische Gesellschaften von je her vielfältig sind und es keine religiösen Autoritäten gibt, denen das Recht zuerkannt wird, für die Gemeinschaft aller Muslime zu sprechen.

Die falsche Vorstellung eines unveränderbaren islamischen Wesens begründet noch nicht die europäische Angst vorm Islam. Religionskritik in Europa vermischt die Ablehnung von Religion durch überwiegend säkulare Europäer mit einer verzerrten Wahrnehmung des Islam nach den Anschlägen von 9/11.

Es gibt eine weit verbreitete naive europäische Selbstbeschreibung, die sich verkürzt etwa so beschreiben lässt: Wir Europäer seien überwiegend säkular aufgrund katastrophaler Religionskriege, dem Erbe der Reformation und der europäischen Aufklärung. Diese historische Erfahrung habe eine offene, liberale und säkulare Öffentlichkeit geschaffen, in der freie Meinungsäußerung und öffentliche Vernunft dominieren. Darauf beruhe die Stärke Europas. Diese Sichtweise irritiert, sind doch die Katastrophen des 20. Jahrhunderts auf säkulare Regime zurückzuführen. Darüber hinaus war das 19. Jahrhundert von heftigen Kulturkämpfen geprägt: viele der vehementen Vorwürfe, die heute an Muslime adressiert werden, trafen im 19. Jahrhundert katholische und jüdische Minderheiten. Säkulare Europäer nehmen nicht mehr zur Kenntnis, dass der bisher erfolgreiche europäische Einigungsprozess nach dem Zweiten Weltkrieg in seinem Ursprung eher christlich-demokratischen als säkularen Impulsen folgte. Er fiel eher zufällig zusammen mit einer rasanten europäischen Säkularisierung bzw. Entkirchlichung.

Erst in den letzten Jahrzehnten haben viele Europäer ihre traditionellen christlichen Identitäten abgeworfen und Religion zur Privatsache erklärt. Heute ist in Europa die Ansicht weit verbreitet, dass Religion per se intolerant sei und Konflikte erzeuge. Aus dieser Perspektive ist nur der säkulare Europäer fortschrittlich und modern. Die derzeitigen Debatten über den Islam zeigen eine explosive Mischung: die Angst vor islamistischen Terrornetzwerken vermischt sich mit säkularen antireligiösen Vorurteilen, aber auch mit fremdenfeindlichem Nativismus, der konservativen Verteidigung der christlichen Kultur und der liberal-feministischen Kritik an einem muslimisch-patriarchalischen Fundamentalismus. Ein beiderseitiges Entgegenkommen von Einwanderergruppen und aufnehmenden Gesellschaften - Grundvoraussetzung für erfolgreiche Integration - ist mit solch geballter Kritik nicht mehr möglich.

Die westliche Freiheit ist bei aller begründeten Furcht vor islamistischem Terror - anders als Islamkritiker suggerieren wollen - nicht in Gefahr. Selbstverständlich muss in einer demokratischen Gesellschaft Gewalt bestraft und Hass bekämpft werden, egal in welcher Form er auftritt. Selbstverständlich gehören Konflikte zwischen Migranten und der Mehrheit einer Gesellschaft offen debattiert. Sonst überlässt man das Feld den Populisten, die Experten dafür sind, mangelnde Kommunikation zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen für ihre Ziele auszuschlachten. Es gibt viele Baustellen für Integrationsdebatten, gerade die Schule gilt in Fragen von Geschlechtertrennung, Sexualunterricht, gemeinsamen Schulfahrten, Schwimmunterricht, der Einführung eines islamischen Religionsunterrichts, Moscheebauten, einem virulenten Antisemitismus unter Muslimen, der Gleichstellung von Mann und Frau oder der Kopftuchfrage als eine wichtige Integrationsagentur. Sowohl muslimische Akteure und Organisationen, die in bestimmten Fragen eine den Gesellschaftsnormen nicht entsprechende Sichtweise vertreten, als auch Pädagogen müssen in kontroversen Streitpunkten um Positionen und Antworten ringen. Das erfordert viel Geduld, Information und Reflexion. Elementar ist die Suche nach der Trennlinie zwischen Islam und Islamismus. Es besteht Klärungsbedarf, wenn bestimmte Vereine und Verbände Gutachten erstellen, damit Kinder nicht am Schwimm- und Sportunterricht teilnehmen, weil es dem Islam widersprechen soll oder ein Moscheeverein einen Imam beschäftigt, der Antisemitismus verbreitet. Westliche Überlegenheitsattitüden sind bei zu führenden Debatten ebenso wenig hilfreich, wie die Verachtung einer vermeintlich verdorbenen westlich-liberalen Kultur durch manche Muslime. Wer ernsthaft die Integration von Muslimen will, kann schwerlich gleichzeitig rhetorisch zum Kulturkampf gegen Muslime aufrüsten.

Jene Stimmen sind laut hörbar, die fordern, dass man es mit der Toleranz und Offenheit des Westens nicht übertreiben dürfe. Die liberale Demokratie müsse wehrhafter gegenüber religiösen Fanatikern und politischen Paranoikern werden. Anstatt sie bloß mit geheimdienstlichen und militärischen Mitteln in Schach zu halten, soll der Westen auch im Diskurs endlich den starken Mann markieren. Der Westen ist meiner Meinung nach sehr schlecht beraten, sich auf einen Wettbewerb in kultureller Härte einzulassen - den werden die Taliban und al-Qaida gewinnen. Stattdessen sollte er weicher, permissiver werden. Zum Vergleich: der Katholizismus hat sich radikal gewandelt, von der vehementen Ablehnung des Liberalismus und moderner Errungenschaften (Menschenrechte, Religions-, Presse- und Gewissensfreiheit) im 19. Jahrhundert bis zur deren Anerkennung seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Europäische Muslime werden ihren modernen Weg in die Einwanderungsgesellschaften finden, wenn man sie lässt. Integration findet im Alltag statt, zwischen Anpassung, Beharren auf Eigenem, Neuorientierung und

Auseinandersetzung der Generationen. Letztendlich haben wir keine andere Chance, wenn wir Demokraten bleiben wollen: die Muslime sind Teil unserer Gesellschaft und der Bevölkerungswandel fordert uns heraus.

Dr. Matthias Schwerendt studierte Erziehungswissenschaften, Soziologie und Psychologie und arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. Letzte Veröffentlichung: „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid, und keinem Jud bei seinem Eid. Antisemitismus in nationalsozialistischen Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien. 2009, Berlin.

Zur Diskussion

2. Islam und Integration – Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte

Von Yasemin Shooman

„Der Islam ist ein Teil Deutschlands“ – so lautete das vielzitierte Diktum des damaligen Bundesinnenministers Wolfgang Schäuble zum Auftakt der 2006 ins Leben gerufenen Deutschen Islam Konferenz. Sie wird demnächst von seinem Amtsnachfolger fortgesetzt und soll sich nun konkreten Fragen der Integration von Musliminnen und Muslimen widmen. So sehr diese staatlichen Bemühungen zu begrüßen sind, so verstärken sie auch einen Trend, der sich als „Islamisierung“ der Integrationsdebatten bezeichnen lässt: Aus ehemaligen „Gastarbeitern“ oder „Türken“ sind in der öffentlichen Wahrnehmung zusehends „Muslime“ geworden. Die Gründe für diese Verschiebung sind vielfältig; Neben solchen Ereignissen wie den Terror-Anschlägen vom 11. September 2001 haben sie sicherlich auch mit der Änderung im Staatsbürgerschaftsrecht zu tun, die das „Abstammungsprinzip“ (*Ius Sanguinis*) um das „Geburtsortsprinzip“ (*Ius Soli*) ergänzte. In der daraufhin losgetretenen „Leitkulturdebatte“ wurde die Kultur als neue Grenzmarkierung zwischen Eigenem und Fremdem bemüht. Seitdem haben die Zuschreibungen aufgrund religiöser und kultureller Zugehörigkeit an Bedeutung gewonnen. Diese Entwicklung geht einher mit einer zunehmenden Sichtbarkeit praktizierender Musliminnen und Muslime, die sich beispielsweise in dem Bau repräsentativer Moscheen niederschlägt.

Nun ist es fast schon banal zu betonen, dass nicht alle Zuwanderer Muslime und auch nicht alle Muslime Zuwanderer sind. Durch die Fokussierung auf den Islam in der Diskussion um Integration wird allerdings der Eindruck zementiert, dass Einwanderinnen und Einwanderer aus Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung und ihre Nachkommen ein primär von der Religion bestimmtes Kollektiv seien (was man getauften Menschen hierzulande wahrscheinlich nicht per se unterstellen würde). Darüber hinaus suggeriert die häufige Gleichsetzung von Muslimen und Zuwanderern, die eine Ethnisierung der Kategorie „Muslim“ zur Folge hat, dass das „Muslim-Sein“ und das „Deutsch-Sein“ in einem antagonistischen Verhältnis zueinander stünden.

Obwohl viele Musliminnen und Muslime in Deutschland ebenso viel voneinander trennt, wie die Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften auch (man denke nur an die Spannungen zwischen Einwanderinnen bzw. Einwanderern mit türkischem und kurdischem Hintergrund), werden sie nicht selten als monolithische Gruppe betrachtet. Die

Essentialisierung und Dichotomisierung von „westlicher“ und „islamischer“ Kultur befördert einen antimuslimischen Kulturrassismus, der – das zeigen diverse repräsentative Meinungserhebungen, wie die Untersuchungen von Wilhelm Heitmeyer zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit oder die Umfragen des Instituts für Demoskopie Allensbach – in der Mehrheitsgesellschaft auch außerhalb rechtspopulistischer Gruppierungen immer anschlussfähiger zu werden scheint.

Der Raum „Schule“ kann in diesem Zusammenhang als ein Mikrokosmos betrachtet werden, in dem sich das Spektrum gesellschaftlicher Konflikte widerspiegelt. Auch hier werden Schülerinnen und Schüler mit „Migrationshintergrund“ von manchen Lehrerinnen und Lehrern zum Teil vorrangig als Musliminnen und Muslime wahrgenommen und ihr soziales Verhalten pauschal mit „dem Islam“ in Verbindung gebracht. Verkannt wird dabei, welche identitätspolitische Bedeutung ein solch homogenisierender und kulturalisierender Blick von außen für die Minderheit hat. Er kann wie ein Katalysator zur Selbstethnisierung der als Muslime Markierten wirken und einer weniger von Spiritualität als von Ablehnungserfahrungen geprägten Hinwendung zur Religion Vorschub leisten. Denn unsere Selbstverortung als Individuum hängt bekanntlich in hohem Maße auch davon ab, wie wir glauben, von den anderen gesehen zu werden.

Der jüngst von einigen muslimischen Schülerinnen und Schülern formulierte Wunsch nach Gebetsräumen lässt sich meines Erachtens unter anderem auch als Ausdruck eines Rebellierens gegen das identitätsstiftende Negativ-Image der Religion interpretieren, das selbstbewusst und demonstrativ ins Positive gewendet wird. Die vorhersehbare Empörung vonseiten der Erwachsenen ließ nicht lange auf sich warten. Offensichtlich spüren Pubertierende, dass man Lehrerinnen und Lehrer heutzutage mit einem Gebetsteppich unterm Arm genauso gut provozieren kann, wie mit einer Zigarette in der Hand.

Der gesamtgesellschaftlichen Integrationsdebatte dienlich wäre aus meiner Sicht eine Entkoppelung der Diskussion über die zweifelsohne in Einwanderungsgesellschaften existierenden sozialen Konflikte von den ebenso notwendigen Debatten um den Islam. Letztere sollten sich auf Fragen konzentrieren, die tatsächlich mit den Belangen der Religionsgemeinschaft als solcher zusammenhängen – wie z.B. die Erteilung von islamischem Religionsunterricht. Wünschenswert wäre zudem eine Anerkennung der Vielfältigkeit der Lebensentwürfe von deutschen Musliminnen und Muslimen, darunter selbstverständlich auch von jenen, die ihre Religion sichtbar praktizieren wollen. Wenn der Islam wirklich ein Teil Deutschlands ist, muss auch dies im Rahmen der gesetzlich garantierten Religionsfreiheit ohne Skandalisierung und Stigmatisierung möglich sein.

Yasemin Shooman ist Mitarbeiterin am Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin und promoviert derzeit zum Thema „Islam- und muslimfeindliche Diskurse in Deutschland“.

Zur Diskussion

3. Wie kann Integration von muslimischen Jugendlichen gelingen?

Von Lamya Kaddor

Religion hat bei muslimischen Jugendlichen in Deutschland einen hohen Stellenwert. In einer oftmals fremden und ablehnenden Umgebung wirkt sie identitätsstiftend. Die Jugendlichen begreifen sich zuerst als Muslim/a, danach erst als Weltbürger/in oder Deutsche/r (bzw. über eine andere Nationalität). Doch wie kommt es dazu, dass vor allem Jugendliche islamischer Glaubenszugehörigkeit sich in erster Linie als religiöses Subjekt definieren?

Das Selbstverständnis hängt hauptsächlich von der Erziehung des Elternhauses ab. Häufig definieren sich bereits die Eltern zu allererst als gläubige Muslime, was in der Regel auf die soziokulturellen und biographischen Voraussetzung und Gegebenheiten zurückzuführen ist. Besonders Muslime der ersten Einwanderergeneration, die oftmals sozial und vom Bildungsniveau her niedriger gestellt sind, findet ihren Halt im Glauben. Sie sind überzeugt, dass Allah den Menschen die nötige Kraft verliehen hat, um mit der fremden Umwelt umgehen zu lernen und sie zu ertragen. Diese besondere Stellung der Religion überträgt sich auf die heutige Generation. Für muslimische Jugendliche ist es selbstverständlich, dass sie im Islam Erfüllung und Bestätigung für ihr eigenes Leben erfahren können.

Doch wie leben diese Muslime (Jung und Alt) ihren Glauben (in Deutschland)? Prinzipiell kann man sagen, dass die reine Lehre des Islam kaum gelebt wird. Des Öfteren stellt man fest, dass eher herkunftsspezifische und alte Traditionen das Leben von Muslimen dominieren. Bräuche wie die spezielle Art das Beschneidungsfest (bei jungen männlichen Kindern) zu feiern, sind bis heute fester Bestandteil etwa von türkischstämmigen Muslimen. Die Bräuche werden jedoch weniger als Bräuche wahrgenommen, sondern vielmehr „als religiöse Vorschrift“, die erfüllt werden muss.

Es erweist sich in der Praxis – selbst für Experten – schwierig, kulturell bedingte Handlungen von der rein religiösen Lehre zu trennen. Bis zu einem gewissen Grad stellt die Vermischung mit Traditionen und Bräuchen kein Problem dar, sondern ist mitunter nützlich und notwendig für die Glaubenspraxis. Schwierig wird es an der Stelle, an der solche vermischten Handlungen, die in Konflikt mit dem gegenwärtigen Weltbild stehen, allein durch den Islam gerechtfertigt werden: denn kulturelles Handeln ist veränderbar, göttliche Gesetze sind es häufig nicht. Wer also überzeugend darlegen kann, dass eine Handlung auf Traditionen beruht und nicht auf göttlichem Willen, kann helfen, diese Gegebenenfalls zu überwinden.

Eines der wohl nachvollziehbarsten „Negativbeispiele“ ist das Ausüben von Ehrenmorden an Frauen. Diese haben aus bekannten Gründen die Ehre der Familie „beschmutzt“ und müssen daher – zum gesellschaftlichen Wohl der Familie – getötet werden. Dass an keiner einzigen Stelle vom Ehrbegriff, wie er in diesen Fällen verstanden wird, weder im Koran noch in der Sunna des Propheten Muhammad die Rede ist, gerät nicht nur in den

betroffenen Familien, sondern auch in der nicht-muslimischen Öffentlichkeit, leicht in Vergessenheit. Um diese Verwebung von Tradition und Religion zu lösen, müssen Muslime „aufgeklärt“ werden. Diese „Aufklärung“ können sie u.a. in der Moschee erhalten oder durch einen staatlich beaufsichtigten Islamischen Religionsunterricht, wenn die Unterrichtenden eine entsprechend solide Ausbildung in Europa erhalten haben. In Moschee und Schule gäbe es die Möglichkeit, sowohl sach- und fachgerecht, als auch altersgerecht derartige Problemstellungen wie das Thema „Ehrenmord“ zu thematisieren. Schülerinnen und Schüler können in die Lage versetzt werden, Tradition von Religion (wenn nötig) zu unterscheiden.

Doch das ist „Zukunftsmusik“, die hier gespielt wird, da es zur Zeit lediglich rund 200 Schulen in Deutschland gibt, an denen zumeist islamkundlicher Unterricht statt bekenntnisorientierter Islamunterricht erteilt wird. Dass es muslimische Einwanderer bzw. islamische Verbände seit nunmehr 40-50 Jahren der Existenz der sog. „Gastarbeitergenerationen“ nicht geschafft haben, diesen Unterricht einzuführen, ist auch darauf zurückzuführen, dass Muslime in Deutschland keinen einheitlichen Ansprechpartner für den Staat darstellen, um als Religionsgemeinschaft im Sinne §7, Abs. 3 zu fungieren. Dass dieser einheitliche Ansprechpartner wiederum dem Geist des Islam widerspricht – der Islam lebt von seiner Pluralität –, können viele (Politiker) nicht nachvollziehen.

Ein ordentlicher islamischer Religionsunterricht wäre ein wichtiger Beitrag zum interreligiösen und interkulturellen Verständnis. Fächerübergreifende Projekte könnten helfen, gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Die beiden Faktoren „Beheimatung“ und „Begegnung“ spielen für den Islamischen Religionsunterricht eine wichtige Rolle. Nur in Wechselbeziehung können beide Faktoren realisiert werden. Wenn eine Beheimatung von Muslimen stattfinden soll, muss ihnen die Umgebung, in der sie leben, neutral begegnen. Wenn die Muslime ihren Mitmenschen gegenüber friedlich begegnen sollen, müssen sie sich in diesem Land heimisch fühlen. Auch dazu kann und wird Islamischer Religionsunterricht einen wichtigen Bildungsauftrag erfüllen. Doch allein durch einen Islamischen Religionsunterricht kann keine „Integration“ erfolgreich sein. Betrachtet man den Lernort Schule, vor allem Schulen mit einem islamischen Schüleranteil von über 50%, so stellt man häufig fest, dass sowohl das Lehrpersonal als auch Sozialpädagogen, sofern welche eingesetzt sind, zu wenig in Sachen „Islam“ bzw. „Interkulturelle Pädagogik“ geschult sind. Auch hier sollte in den kommenden Jahren verstärkt darauf geachtet werden, geschultes Personal einzusetzen und zu einem gewissen Teil Mitarbeiter einzustellen, die selbst einen sog. „Migrationshintergrund“ mitbringen.

Folgende drei Handlungsempfehlungen für die nächsten Jahre sollten m.E. in Angriff genommen werden, wenn man in Zukunft nicht noch weitere Einwanderergenerationen als „nicht integriert“ bezeichnen will:

1. Lehrstühle für Islamische Theologie bzw. für Islamische Religionspädagogik

Es müssen in den kommenden Jahren Lehrstühle für Islamische Theologie bzw. für Islamische Religionspädagogik eingerichtet werden, um zum einen Lehrerinnen und Lehrer für Islamischen Religionsunterricht und zum anderen Theologinnen und Theologen (z.B. als Seelsorger, Imame, etc.) in deutscher Sprache in Deutschland auszubilden. Solch ein Studium sollte die theologischen Kerninhalte des Islam (Koran und Sunna, Kalam, Fiqh, Scharia) aber auch Themenschwerpunkte wie „Politik“, „Philosophie“, „Andere Religionen“ und „Islam in Deutschland“ beinhalten. Ebenso darf in einem solchen Studium die Islamische Religionspädagogik nicht zu kurz kommen, die es in den nächsten Jahren

näher zu bestimmen und zu erarbeiten gilt.

2. Islamischer Religionsunterricht

Die Einführung eines flächendeckenden Islamischen Religionsunterrichts in deutscher Sprache von hier ausgebildeten Lehrkräften ist unabdingbar und dringend notwendig. Ziel dieses Unterrichts muss sein, junge Muslime in einer Weise (aus-)zubilden, dass sie im religiösen Sinne mündig werden und sich in ihrer Umgebung mit ihrer freien Entscheidung zum Islam zufrieden fühlen können. Ein weiteres Ziel muss sein, dass Schülerinnen und Schüler ihre Mitmenschen in ihrer Andersartigkeit und einer vielleicht anderen Weltsicht so zu akzeptieren, dass in gegenseitiger Achtung und Respekt das Miteinanderleben gewährleistet werden kann. Theologische Begriffe wie „kafir“, der gerne als „Ungläubiger“, statt „Andersgläubiger“ verstanden wird, müssen neu überdacht und an die Gegebenheiten der Muslime in diesem Land angepasst werden.

3. Jugend- und Sozialarbeiter, Sozialpädagogen, Lehrkräfte

Stellen, an denen Jugend- und Sozialarbeiter bzw. Sozialpädagogen mit interkultureller und interreligiöser Fortbildung eingesetzt werden sollen, sollten häufiger mit Personen besetzt werden, die selbst Muslime mit – türkischem / arabischem / bosnischem / persischem etc. – Migrationshintergrund sind.

Es bleibt festzuhalten: Auf dem Weg zu einer erfolgreichen Integration von Muslimen muss zunächst der Islam in der bundesdeutschen Gesellschaft integriert werden.

Diese Zweitveröffentlichung erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Autorin. Erstveröffentlichung in: Forum der Kulturen Stuttgart e.V (Hrsg.): Kongressdokumentation Stuttgarter Impulse zur kulturellen Vielfalt. Differenzieren statt Pauschalisieren. Stuttgart 2007.

Lama Kaddor ist Islamwissenschaftlerin und Religionspädagogin. Zurzeit unterrichtet sie Islamkunde in Nordrhein-Westfalen.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

4. Muslimische Kulturen und Geschichten

Das Webportal „1001 Idee“ bietet eine Fülle von Unterrichtseinheiten an, die sich mit muslimischen Mehrheitsgesellschaften und muslimischen Minderheiten in Westeuropa beschäftigen. Die Einheiten bestehen jeweils aus Hintergrundtexten, Audio- und Videosequenzen sowie Quellentexten und Bildern. Jede Einheit enthält zudem eine didaktische Einführung und Arbeitsblätter für die verschiedenen Klassenstufen.

Die Einheiten können in verschiedenen Klassenstufen und unterschiedlichen Fächern eingesetzt werden, z.B. in Geschichte, Politik- und Sozialkunde, Deutsch, Musik und Ethik. Die Themen reichen von „Deutsch-Türkischer HipHop“ über „Fußball in Syrien“ bis zu „Christen und Muslime im Nahen Osten“ oder „Der Koran“ – sortiert nach Kategorien wie Geschichte, Religion, Zusammenleben oder Musik.

Die Themen sind übersichtlich angeordnet und leicht nach verschiedenen Aspekten durchsuchbar. Zusätzlich erläutert ein Glossar zentrale Begriffe und Bezeichnungen –

gerade für Neueinsteiger eine wertvolle Hilfe, wenn die allgemeine Suchfunktion nicht ausreicht.

Als einen zweiten Schwerpunkt bieten die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter Fortbildungen in den Landesinstituten für Lehrerfortbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz an. Bisherige Themen sind u.a. „Was guckst Du? – Medienverhalten muslimischer Jugendlicher“, „Geschichte, die verbindet – Europa und Muslime“, „Warum hat die Moschee keine Glocke? – Islam für die Grundschule“, „Werd` ich Imam oder Superstar? – Lebensentwürfe muslimischer Jugendlicher“.

Die Unterrichtseinheiten werden im Rahmen des Projekts „1001 Idee für den Unterricht über muslimische Kultur(en) und Geschichte“ des Georg-Eckert-Instituts Braunschweig entwickelt, das seit Oktober 2007 online steht. Das Projekt möchte Lehrerinnen und Lehrern neue Perspektiven auf die islamisch geprägte Welt eröffnen und einen differenzierten Blick auf ein kontrovers diskutiertes und von der Tagespolitik beherrschtes Thema ermöglichen. Aus säkularer Perspektive bietet es Lehrerinnen und Lehrern eine Handreichung, um in Ländern mit muslimischen Mehrheiten die Zivilgesellschaft in den Blick zu nehmen und die kollektiven Bilder, welche die europäische Wahrnehmung des Islam maßgeblich mitgestaltet haben, kritisch zu hinterfragen. Es plädiert dafür, den Unterricht über Muslime und Islam als Teil des interkulturellen Lernens zu betrachten.

[Zum Webportal 1001 Idee für den Unterricht über muslimische Kultur\(en\) und Geschichte.](#)

Empfehlung Unterrichtsmaterial

5. Saphir - Ein religionspädagogisches Schmuckstück

Von Manfred Spieß

Nach den interessanten Ankündigungen in Deutschlands Blätterwald im Sommer 2008 war bei mir schon die Spannung gewachsen. Was haben sich die islamischen Autorinnen und Autoren gemeinsam mit Fachkräften der islamischen Religionspädagogik wohl ausgedacht? Was wird hier anders sein als bei den zahlreichen christlichen Religionsbüchern, die mir bekannt sind? Welche Richtung des Islam wird denn hier vertreten sein? Welche Inhalte werden den Kindern in diesem Buch angeboten?

Nun liegt das neue Schulbuch „Saphir“ endlich auf meinem Schreibtisch. Schmuck kommt es daher, man spürt, es geht hier um etwas Kostbares. Das zeigt schon die ansprechende Aufmachung: Die fünfzehn Kapitel werden durch edelsteinähnliche kalligraphische Elemente gekennzeichnet, sie enthalten thematisch passende Qur'an-Verse in Arabisch, mit deutscher Übersetzung. Kurze Impulssätze auf den Kapiteleinleitungsseiten wie „Einheit in Vielfalt“, „Wege zum Glück“ oder „Du bist ein Engel“ sind wohl als „Appetizer“ gedacht im Sinne von: „Darum geht es hier“. Sie sollen die Bedeutung des Themas in elementarisierter und eröffnender Weise zeigen.

Folgende Kapitelüberschriften kennzeichnen die Themen für das 5. und 6. Schuljahr:

(1) „Gott auf die Spur kommen“, (2) „Glauben macht schön“, (3) „Geschöpf Gottes sein“, (4) „Gebet – mit Gott sprechen“, (5) „Engel sind überall“, (6) „Muhammad kam als Letzter“, (7)

„Muhammad in Medina“, (8) „Vorbild sein – schaff ich das?“, (9) „Qur’an ... hier entlang!“, (10) „Viele Bücher – auf ein Wort“, (11) „Gleiches Recht für alle!“, (12) „Gott im Gegenüber begegnen“, (13) „Am Frieden arbeiten“, (14) „In Deutschland leben“, (15) „Warum und wie wir feiern“.

Sehr schnell fällt mir auf: Im ganzen Buch wird nirgends das Wort „Allah“ für Gott verwendet! Damit hätte ich nicht gerechnet. Stattdessen wird konsequent die deutsche Bezeichnung „Gott“ geschrieben, aber jeweils mit einem kleinen arabischen Zusatz versehen, der die Ehrerbietung beim Gebrauch des Gottesnamens sichtbar zum Ausdruck bringt. Ähnlich wird verfahren bei der Nennung des Gesandten Muhammad. Die Leser des Buches werden im Vorwort darauf vorbereitet. Übrigens wird im Buch fast gar nicht von „Propheten“ gesprochen, auch die im Qur’an erwähnten biblischen Personen sind „Gesandte“.

In der Struktur sind die Kapitel ähnlich aufgebaut. Jedes Kapitel hat 5-6 Unterthemen, die überschaubar, meist nach dem Doppelseitenprinzip, gegliedert sind. Große Bedeutung wurde der Bildgestaltung beigemessen. Hier wechseln beeindruckende Kalligraphien von Qur’an-Worten ab mit schön gezeichneten Bildern (auch Bildergeschichten) und attraktiven Fotos. Zu den einzelnen Materialien findet man Arbeitsanregungen, die in vielfältiger Form das schulische Lernen strukturieren und bereichern können. Manchmal sind es Fragen und Erkundungsaufgaben, oft auch Impulse, die zu weiteren Ideen und Projekten führen können. Je nach Thema ist der einzelne Schüler, die einzelne Schülerin Adressat der Aufgabe, oft ist auch die Klassen- und Schulgemeinschaft im Fokus.

Theologisch steht in diesem Buch für die Jahrgänge 5 und 6 die Gottesfrage am Anfang, es folgen die Themen Schöpfung, Gebet und Engel. Die Kapitel 6 – 10 stellen den Gesandten Muhammad vor und berichten über sein Wirken in Mekka und Medina. Es folgen zwei Kapitel über den Qur’an und die Schriften der verwandten Religionen Judentum und Christentum. Der dritte Teil des Buches ist besonders ethischen und sozialen Themen aus der Perspektive des Islam gewidmet.

Die Autorinnen und Autoren hatten bei diesem Werk implizit auch die große Vielfalt der muslimischen Kinder in unseren Schulen zu berücksichtigen. Schließlich gehören sunnitische, schiitische, alevitische und andere islamische Richtungen zur Zielgruppe. In den Geschichten und Situationsbeschreibungen werden die Herkunftsunterschiede nicht nivelliert. Auch hier wird der Blick auf das Gemeinsame und auf das Notwendige gerichtet.

Nicht alle Doppelseiten erschließen sich mir sofort. Für die Erarbeitung der Themen „Starke Frauen“ und „Kinder als Vorbilder“ (S. 99/100) fehlen m. E. Konkretionen und Vertiefungen. Vielleicht kann da noch nachgebessert werden! Möglicherweise in unterrichtsergänzenden Materialien für Lehrkräfte.

Spaß macht es, mit den Formeln der christlichen und islamischen Zeitrechnung (S. 83) zu spielen. Eine gelungene Anregung! Das Lexikon am Schluss des Buches behandelt ausführlich Stichworte von „Auswanderung“ über „Engel“ bis zu „Wallfahrt“. Hier sind Möglichkeiten der Vertiefung gegeben. Lehrkräfte können diesen Materialfundus in unterschiedliche Arbeitssituationen einbeziehen. Die Impulse und Arbeitsanregungen sind differenziert und können situationsbezogen verwendet werden. Das Buch schreibt nichts vor, sondern regt an!

In den Erzählungen, Beispielen und Bildergeschichten wird erkennbar die Genderperspektive beachtet. Jungen und Mädchen kommen im Buch gleichberechtigt vor.

Traditionsbedingte Schwierigkeiten in der Familie und Vorurteile im Umgang der Geschlechter miteinander kommen auch zur Sprache und werden altersgemäß und sensibel vom Qur'an bzw. von der Weisheit der Hadithen her erörtert. Ganz besonders fällt auf, dass Aspekte der Verantwortung füreinander und die Notwendigkeit des respektvollen und friedvollen Umgangs eine wichtige Rolle spielen. Die Autorinnen und Autoren machen so das religionspädagogische Anliegen deutlich: Glaube an Gott und eine entsprechende Lebenspraxis hängen untrennbar zusammen. Jedoch wird hier nicht der pädagogische Zeigefinger hervor geholt; vielmehr zielen die Beispiele und Anregungen auf Einsicht, Verständnis und persönliche Problemlösungsfähigkeit (z.B. S. 104: „Den eigenen Weg finden“).

Das Schulbuch „Saphir“ malt dabei jedoch keine heile Welt. Alltagsprobleme der Schülerinnen und Schüler kommen zur Sprache, Situationen der Ausgrenzung und des Fremdseins werden an Beispielen erörtert, und Lösungsmöglichkeiten sollen gefunden werden. Dabei geht der Blick auch auf globale Probleme wie z.B. Hunger, Ungerechtigkeit und Krieg, die von zahlreichen Migrant*innen häufig hautnah erlebt wurden.

Wie steht es mit den anderen Religionen in „Saphir“? An etlichen Stellen finden sich in Bildern und Texten Querverweise zum Judentum und zum Christentum, besonders bei den Schriften und den Berichten von den Gesandten. In religionskundlicher und interreligiöser Hinsicht sticht besonders Kapitel 14 hervor: „In Deutschland leben“. Religionsdiagramme, Bilder mit religiösen Symbolen und Anregungen für interreligiöse Kalender sind Beispiele des integrativen Ansatzes, der sich durch das ganze Buch zieht. „Glaube verbindet“ (vgl. 168 f), auch wenn viele Unterschiede da sind! Diese zu achten und doch auch zu Gemeinsamkeiten zu finden, ist eine zentrale Absicht des Buches, die klar „rüberkommt“.-

Zweiter Durchgang ..., dritter Durchgang durch „Saphir“ ... Ich hab' sie immer noch nicht gefunden! ... Wissen Sie, wonach ich lange gesucht habe? Nach einem Kapitel über die „Fünf Säulen des Islam“. Ich war es so gewohnt, dass unsere Religionsbücher immer wieder selbstverständlich die Fünf Säulen des Islam „rauf- und runterdeklinieren“. Sie mussten doch gerade in einem islamischen Religionsbuch zu finden sein! Schließlich entdeckte ich, dass den Autorinnen und Autoren hier etwas ganz anderes eingefallen ist: sie benutzen das Bild einer geöffneten Hand mit fünf Fingern (141). Passend zur Symbolik der Finger können sich die Schülerinnen und Schüler zwei Seiten zuvor mit der vielfältigen Tiefenbedeutung der Hände in unserem Alltag in Bildern und praktischen Übungen beschäftigen (S. 139). Das Thema heißt „Gottes Gebote beachten“. Fünf Schwerpunkte des Glaubens und der Glaubenspraxis werden sowohl in Bildern dargestellt, als auch in der Ich-Form beschrieben. Mir gefällt das lebendige Bild der Hand viel besser als die statische Wirkung von Säulen. Gottes Gebote sind so als Angebote zu verstehen, wie man als Muslim leben sollte: „Ich achte Gott, indem ich IHN anerkenne ...“ (Glaubensbekenntnis); „Ich achte Gott, indem ich mich IHM anvertraue“ (Gebet) usw. - Die weiteren Entsprechungen finden Sie sicher selbst heraus!

An dem zuletzt genannten Thema wird beispielhaft deutlich, dass das neue Schulbuch „Saphir“ religionsdidaktisch äußerst sorgfältig angelegt ist. Die große Gruppe der muslimischen Schülerinnen und Schüler in Deutschland erhält hier ein wegweisendes Werk, das viel zur Verständigung, zur Bildung und zum interreligiösen Dialog beitragen kann. Neben der Verwendung in Gruppen und Klassen für den Islamunterricht kann ich mir gut vorstellen, dass auch evangelische und katholische Schülergruppen mit diesem Buch gewinnbringend in der Schule arbeiten können. Gemeinsame Unterrichtsphasen sind dann denkbar und tragen zur Verständigung bei. Religion kann man ja auch ein gutes Stück

gemeinsam lernen. Mit solch einem Schmuckstück jedenfalls besonders gut!

Dr. Manfred Spieß ist in der Ausbildung von Religionspädagogen an der Universität Bremen tätig.

Saphir 5/6: Religionsbuch für junge Musliminnen und Muslime, herausgegeben von Lamy Kaddor, Rabeya Müller und Harry Harun Behr, Kösel-Verlag München 2008, 196 Seiten, € 14,95

Diese Rezension wurde erstmals am 5.9.2008 auf der [überkonfessionellen Plattform für Religionspädagogik und Religionsunterricht der evangelischen Kirche in Deutschland \(rpi-virtuell\)](#) veröffentlicht.

Empfehlung Unterrichtsmaterial

6. Streitfall Religion? Lernmodul zu muslimischem Leben in Berlin

Das vorliegende Handbuch „Streitfall Religion“ entstand aus einer Reihe von Workshops und Seminaren für Jugendliche mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund, die das Team der *Jerusalemkirche – Forum für interreligiöse Bildung* entwickelt und veranstaltet. Es schließt unmittelbar an das vorangegangene Handbuch „HAND-FEST(E) Lernen mit Kopf und Hand – ein interkulturelles Lernmodell zwischen Sensibilisierung und eigenen Fähigkeiten“ an.

Im von Pinar Cetin konzipierten Lernmodul zu muslimischem Leben in Berlin werden verschiedene Aspekte des Islams, wie zum Beispiel Traditionen, Riten und Gemeinsamkeiten mit anderen Religionen betrachtet. Durch den als Aktivität vorgeschlagenen Besuch einer Moschee, über Gespräche mit Muslimen und mit einem kreativen methodischen Vorgehen bei der Durchführung des Seminars werden verschiedene Facetten und Grundbausteine des Islams anschaulich erläutert. Es werden Rollenspiele erprobt, Stereotype hinterfragt und vor und während eines Moscheebesuchs kognitives Wissen über islamische Gebräuche vermittelt.

Den Jugendlichen wird mit dieser Herangehensweise die Möglichkeit der Begegnung und des Dialogs gegeben. Der Workshop vermittelt so einen Einblick in die Vielfalt des Islams, wobei das Modul nicht nur für Berliner Unterricht oder Workshops geeignet ist, sondern sich leicht auf andere Städte übertragen lässt.

Das Handbuch eignet sich besonders als Anregung für Lehrkräfte und Trainer/innen um mögliche Hemmschwellen im Umgang mit dem Thema Islam abzubauen, weniger als eine detaillierte Anleitung zur Erprobung einzelner Methoden. Denn diese werden im Handbuch teilweise nur kurz umrissen. Das könnte aber auch daran liegen, dass das Handbuch ursprünglich die verschriftlichte Form von Workshops darstellt, die die Pädagogen und Pädagoginnen der *Jerusalemkirche – Forum für interreligiöse Bildung* anbieten. Für Workshops und Fortbildungen können die Mitarbeiter/innen des Forums weiterhin gebucht werden.

Die anderen drei Module beschäftigen sich ähnlich erlebnisorientiert mit jüdischem und christlichem Leben in Berlin sowie mit dem Nahostkonflikt.

Kontakt

Lindenstr. 85
10969 Berlin
Fon: +49 (0)30.25 29 32 - 12
Fax: +49 (0)30.25 29 39 – 10
<http://www.zentrum-jerusalem.de/index.php?id=23>

[Zum Handbuch „Streitfall Religion?“](#)

Empfehlung Unterrichtsmaterial

7. Die schöne Quelle - Ein Islamkundebuch für die Grundschule

Die Schöne Quelle ist ein deutschsprachiges Islamkundebuch für die Grundschule und Sekunderstufe I. Es erzählt, was Havva, Hasan, Hatice, Erdal und Aysche zu Hause, in der Schule und beim Buchhändler Herrn Ibn Ishaq erlebten. Im Band für die 3. Klasse wird berichtet, wie die Kinder den Monat Ramadan verbrachten und was sie über das Leben des Propheten Muhammad, über die Stadt Mekka und über den Islam erfuhren.

Die Schöne Quelle ist eine Lernquelle für muslimische Kinder. Sie enthält 30 Geschichten und in einem Lexikon zahlreiche Nachrichten über Wissenswertes zu diesen Geschichten. Jede Erzählung ist mit Arbeitsaufgaben und Fragen versehen, die den Kindern weiterführende Erfahrungen ermöglichen und sie intensiv einer exakten deutschen Sprache näher bringen können. Jede Geschichte ist mit einem Lernbild verbunden, das die Phantasie der Kinder in farbigster Weise anregen möchte, illustriert von der Malerin S. Baris Tulgan.

Eine empfehlenswerte Besprechung des Buches ist für das [WDR 2 Mittagmagazin](#) produziert worden. Darin können Sie sich eine detaillierte Inhaltsbeschreibung sowie eine Besprechung von Dr. Lale Akgün, ehemalige Abgeordnete der SPD im Deutschen Bundestag, anhören.

Havva Yakar, Seniz Hale Önel, Hüseyin Çetin, Ali Topçuk, Dorothea Paschen, Klaus Gebauer: Die Schöne Quelle. Islamunterricht in der Grundschule. Klasse 3 – helfen und stärken. Köln: Önel 2008, 96 S.

Empfehlung Web

8. Das Webportal „Religionen der Welt“

Das Themenportal „Religionen der Welt“ stellt die drei monotheistischen Religionen Islam, Judentum und Christentum vor. Anschaulich wird der Alltag in Deutschland lebender Muslime, Christen und Juden dargestellt. Neben Hintergrundinformationen finden Interessierte hier Reportagen, ein Lernspiel, ein Quiz und viele Linktipps für die weitere Beschäftigung mit den drei Religionen. Durch die ergänzenden Arbeitsblätter im pdf-Format eignet sich das Webportal sehr gut für den Einsatz im schulischen Unterricht.

[Hier kommen Sie zum Webportal.](#)

Reportage

Zur Einführung in das Thema „Islam“ empfiehlt sich die halbstündige Reportage des WDR über das Leben in Deutschland lebender Muslime. Hier wird der 13-jährige Mustafa vorgestellt, der zum ersten Mal am Fastenmonat Ramadan teilnimmt, oder die Muslimin Ebru, die dreimalige Europameisterin im Karate ist. Sie erzählen, welche Rolle die Religion in ihrem Alltag spielt und wie sie ihr Leben beeinflusst.

Zwei weitere Reportagen widmen sich der jüdischen und der christlichen Religion in Deutschland. Der Einsatz der gut verständlichen und zugleich unterhaltsamen Filme wird ab der 3. Klasse des Religionsunterrichts empfohlen.

[Hier können Sie sich die Filme ansehen und sogar herunterladen.](#)

Lernspiel

Neben den Filmen gibt es ein sogenanntes Lernspiel über das Christentum, das Judentum und den Islam. Hier kann man auf spielerische Weise etwas über Bräuche, Gebete und Feste der drei Religionen lernen.

Auf der Startseite erscheint eine Stadtkarte mit einer Moschee, einer Kirche und einer Synagoge. Daneben stehen drei Häuser, in denen jeweils Familien mit verschiedenem Glauben wohnen. Benutzerinnen und Benutzer haben nun die Möglichkeit, die Wohnungen der Familien zu „besuchen“. Dort lassen sich verschiedene Bilder anklicken, hinter denen sich Wissenswertes über Glauben im Alltag, wichtige Feste und Symbole verbirgt. Die Gäste werden eingeweiht, wie das Leben einer gläubigen Familie aussieht. Zum Beispiel erfährt man, wann gebetet wird, welche Speisevorschriften es gibt und wann wichtige Feste stattfinden.

Daneben hat man die Möglichkeit, sich die drei Gotteshäuser von innen anzusehen. Wie unterscheiden sich Moscheen von Synagogen und Kirchen? Welche Bekleidungsvorschriften gibt es und wann besuchen Gläubige überhaupt die Gotteshäuser? Antworten auf diese Fragen erhält man hier.

Abschließend ist es möglich, die „Bibliothek“ zu besuchen. Hier kann man die wichtigsten Gebete, also das Schma Israel, das Vaterunser und die Schahada nachlesen. Im „Bücheregal“ gibt es außerdem Informationen über den Inhalt und die Entstehung der drei

heiligen Schriften. Wie vielfältig Islam, Judentum und Christentum sind und wo die Menschen auf der Welt welcher Religion angehören, erfahren Interessierte ebenfalls an dieser Stelle.

Wer nun alle Orte in der Stadt besucht hat, kann an einem Quiz teilnehmen. Hier kann man sein Wissen über eine oder gleich alle drei Religionen testen.

[Das Lernspiel finden Sie hier.](#)

Empfehlung Web

9. ufuq.de - Jugendkultur und politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft

Von Lisa Just

„Ufuq“ heißt auf Arabisch und Türkisch „Horizont“. Hinter dem gleichnamigen Webportal steckt die Idee, Auseinandersetzungen mit muslimisch geprägten Jugendkulturen in Deutschland vorzustellen. Bewusst entkoppeln die Betreiber ihr Angebot von populistischen Debatten um Parallelgesellschaften und der Angst vor einer vermeintlichen Islamisierung Deutschlands.

Die Website bietet einen regelmäßig aktualisierten Nachrichtendienst samt Medienspiegel, eine nach verschiedenen Themen sortierte Online-Bibliothek, sowie einen monatlich erscheinenden Newsletter zu politischer Bildungsarbeit mit jungen Muslimen. Ein ausführliches Glossar unterstützt bei der Einarbeitung in Grundbegriffe und Religionsgeschichte des Islam.

Der Ufuq-Newsletter "Jugendkultur, Religion und Demokratie. Politische Bildung mit jungen Muslimen" richtet sich u.a. an Multiplikatoren in der schulischen und außerschulischen Arbeit und soll spezifische jugendkulturelle Phänomene in muslimisch geprägten Milieus dokumentieren und über deren Hintergründe informieren. Ein Schwerpunkt besteht in Informationen zu Themenfeldern, die für die Prävention von demokratiegefährdenden Einstellungen von Bedeutung sind.

In der aktuellen [Ausgabe von März 2010](#) steht das Spannungsfeld von Kultur und Religion im Mittelpunkt. Die Autoren setzen sich mit Vorwürfen auseinander, die das Verhalten muslimischer Jugendlicher gerade in sozialen Brennpunkten häufig mit deren Kultur und Religion erklären. Dieser Kulturalisierungsfalle zu begegnen, ist Anlass genug für die aktuelle Ausgabe. Doch auch die andere Seite der Medaille, nämlich die bewusste Identifikation mit der Herkunft, Religion und Kultur der Eltern und Großeltern, wird hier beleuchtet. Meist entladen sich derartige Spannungen im Schulalltag. Darum widmet sich Jochen Müller, der Leiter des Webportals ufuq.de, Möglichkeiten um zu kurz gegriffene Zuschreibungen beider Seiten aufzulösen. Zusätzlich hat er eine Reihe nützlicher Materialien zur interkulturellen Bildungsarbeit zusammengetragen.

An dieser Stelle möchten wir Ihre Aufmerksamkeit auf die [August-Ausgabe 2009 \(Nr.13/14\)](#) richten, die sich u.a. „Glaubenswahrheiten“ im Religionsunterricht beschäftigt. Die Religions- und Islamwissenschaftlerin Jeanette Spellen fasst darin die Diskussion um das neue [Islam-Schulbuch Saphir](#) zusammen, indem sie sich differenziert mit kritischen Stimmen von Seiten einiger muslimischer Verbände auseinandersetzt. Zu Tage treten dabei grundsätzliche Unterschiede in den Vorstellungen über die Inhalte und Ziele eines

schulischen Islamunterrichts. So legten die Herausgeber bei der Konzeption des Religionsbuches Wert darauf, dass *Saphir* sich von religiöser Erziehung in Familie und Gemeinde unterscheidet. Es gehe im Religionsunterricht vor allem um „eine reflektierte Aneignung und Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten“, so Harry Harun Behr, Mitherausgeber des Buches und Professor für Islamische Religionslehre an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Einige Vertreter der Islamischen Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG) kritisieren hingegen, dass in dem Schulbuch die Vermittlung islamischer Werte und Rituale als „Glaubenswahrheit“ zu kurz kommen. Jeanette Spellen vermeidet in dieser teilweise hitzigen Diskussion eine eigene Positionierung und möchte so zu einer verstärkt inhaltlichen Auseinandersetzung jenseits von Verdächtigungen und gegenseitigen Vorwürfen anregen.

Mehr Hintergrundberichte und Stimmen von Muslimen zum Thema Islamunterricht versammelt die [Dezember-Ausgabe 2009 \(Nr. 15\)](#) des Ufuq-Newsletters.

Weitere Newsletterausgaben befassen sich mit dem Verhältnis von Ramadan und Schulalltag, interkultureller Bildungsarbeit, Fragen rund um „islamische Identität“, Homophobie und Diskriminierung.

Die Qualität der Berichterstattung ist auf einem sehr hohen Niveau und dient Pädagoginnen und Pädagogen als wertvolle Quelle für den pädagogischen Alltag – auch und gerade außerhalb des Religionsunterrichts.

Verbesserungswürdig ist einzig die Übersichtlichkeit des Newsletterarchivs, das leider keine Inhaltsübersichten der einzelnen Ausgaben bietet, sodass eine gezielte Suche nach einzelnen Themen etwas umständlich ist.

Ihnen fallen auf Anhieb Fragen zum Thema interreligiöses Lernen ein, Sie haben selbst schon praktische Erfahrung damit gesammelt oder hätten Lust zu diesem Thema zu arbeiten?

Nehmen Sie doch die Gelegenheit wahr, Ihre Fragen oder Erfahrungen zu teilen. Ein Chat mit Dr. Jochen Müller, Islamwissenschaftler und Leiter von Ufuq.de bietet dafür die beste Gelegenheit. Besuchen Sie dafür einfach am 21. April 2010 um 17 Uhr den nächsten [Expertenchat im „Teilnehmen & Vernetzen“-Bereich](#) von Lernen aus der Geschichte.

[Zum Webportal Ufuq.de](#)

Empfehlung Web

10. Li-lak - Deutsch-Arabische Jugendwebsite

Li-lak (arabisch: „Für mich – Für dich“) ist eine deutsch-arabische Website von jungen Menschen für junge Menschen. Jugendliche aus Deutschland und der arabischen Welt können hier einander Fragen stellen, über ihre Zukunftswünsche schreiben, ihre Welt vorstellen oder über ihr Alltagsleben berichten. Alle Texte auf Li-lak erscheinen zweisprachig: Arabische Beiträge werden ins Deutsche übersetzt und umgekehrt.

Im Li-lak Magazin finden sich Artikel und Beiträge zu unterschiedlichen Themen und

Fragen, wie Mode und Freizeit, aber auch Geschlechterrollen, Vorurteile und Religion. Welche Bedeutung hat der Glaube an Gott für junge Leute? Dieser teils sehr persönlichen Frage gehen ein Muslim aus Kairo und eine junge Katholikin aus Deutschland nach. Neben vielen weiteren sehr persönlichen Auseinandersetzungen mit Glaubensfragen sind im Religionsdossier auch einige allgemeiner gefasste Essays zum Zusammenleben verschiedener Religionsgruppen in Syrien oder zum „Pop-Islam“, wie die Autorin Julia Gerlach in ihrem Buch „Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland“ eine neue globale muslimische Jugendbewegung betitelt, zu finden.

Unter der Rubrik „Hier und Da“ berichten jungen Leute über ihr Land, ihre Stadt und ihren Alltag, beispielsweise über Straßenkinder in Kairo, von ihren Erlebnissen in Jugendprojekten des Goethe-Instituts oder über Begegnungen mit dem jeweils anderen Kulturkreis.

Unter der Rubrik Li-lakken können Jugendliche deutsche und arabische Musik anhören und in Form eines Podcasts auf ihren Computer laden. Außerdem kann man kleine Wissensspiele herunterladen und an einem monatlich neu ausgeschriebenem Fotowettbewerb teilnehmen.

Das Thema Religion ist nur einer der Gegenstände, dem sich das Webportal Li-Lak widmet. Doch eben diese Normalität von Glaubensfragen bietet Ansätze für interreligiöses Lernen indem es Gesichter und Geschichten von jungen gläubigen Christen und Muslimen zeigt. Ihre Sichtweisen können dazu beitragen, Schreckgespenstern und platten Stereotypen die Wirkung zu nehmen.

[Zum Webportal Li-lak.](#)

Empfehlung Web

11. Das Webportal „Islam – so nah, so fremd“

Das Portal „Islam – so nah, so fremd“ des Südwestdeutschen Rundfunks (SWR) bietet umfangreiche Informationen, Beiträge zum Nachhören und -lesen sowie zahlreiche Linktipps zum Thema Islam.

Islam-Lexikon

Besonders hervorzuheben ist das Online-Lexikon. In mehr als 400 Einträgen behandeln Experten und Expertinnen Themen rund um den Islam. A bis Z. Die Artikel sind durchweg verständlich und knapp formuliert. Abgerundet werden die einzelnen Lexikoneinträge durch Quellenangaben und Literaturempfehlungen zum Weiterlesen.

Lamya Kaddor im Gespräch

Lamya Kaddor ist muslimische Religionspädagogin und Islamwissenschaftlerin. Sie wehrt sich dagegen, dass Themen wie Terror, Zwangsheirat und Ehrenmord das Bild des Islam in Deutschland bestimmen. Im Interview plädiert sie für eine konstruktive Debatte zum Islam. Außerdem setzt sie sich für die Einführung des Islamunterrichts an Deutschlands

Schulen ein. [Hier](#) können Sie das Interview als mp3 herunterladen.

1000 Antworten zum Islam

Ein weiteres Angebot des Webportals ist „1000 Antworten zum Islam“. Hier werden Hörerfragen beantwortet wie: Wofür genau steht im Islam das Kopftuch? Welche Rolle spielt Jesus Christus für Muslime? Duldet der Koran Andersgläubige? Warum gilt das Schwein im Islam als „unrein“? [Hier](#) finden Sie alle bisherigen Fragen und die Antworten von Lamyia Kaddor zum Nachlesen und – hören.

Das Angebot des SWR wird abgerundet durch einen umfangreichen Linkkatalog und zahlreiche Hintergrundtexte zum Themenkomplex Islam. Wer sich in das Thema einlesen und -hören möchte, ist hier gut beraten.

[Hier kommen Sie zum Webportal.](#)

Eine mögliche Ergänzung für die Vorbereitung zum Thema stellt die dreiteilige Dokumentarfilmreihe des ZDF über die Geschichte des Islam dar. Die 45-minütigen Folgen können Sie sich [hier](#) online anschauen.

Empfehlung Web

12. Der Fluter „Junge Muslime in Europa“

Von Markus Nesselrodt

Das Jugendmagazin der Bundeszentrale für politische Bildung *Fluter* widmet sich den Lebenswelten junger Muslime in Europa. Obwohl die Online-Ausgabe bereits im März 2008 erschien, ist das Thema nach wie vor aktuell. Dies zeigte sich zuletzt in der Diskussion um die mögliche Einrichtung türkischsprachiger Schulen in Deutschland, wie sie der türkische Ministerpräsident Recep Tayyip Erdoğan forderte. Sobald vom Islam in Europa die Rede ist, werden oftmals die Themen Religion, Migration und Politik vermischt. Der *Fluter* möchte die Realitäten jugendlicher Muslime sachlich betrachten und berichtet über Jugendbewegungen, Vorurteile, die bekannteste Kopftuchträgerin Dänemarks und die Musik der muslimischen Rapperin Lady Scar.

Im ersten Artikel fragt Nicole Alexander, welche Rolle der Islam in den Schulen spielt. Eberhard Seidel, Geschäftsführer der Initiative Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage, berichtet im Interview von seinen Erfahrungen mit der Gesprächsreihe „Islam und ich“. Dort ging es darum, muslimische und nicht-muslimische Schülerinnen und Schüler ins Gespräch miteinander zu bringen. Ein Grund für diesen „Open Space“ sei, so Seidel, die Dominanz von Erwachsenen im öffentlichen Diskurs über den Islam. Die Jugendlichen würden dagegen seltener nach ihrer Meinung gefragt. Viele gehen im Alltag deutlich pragmatischer miteinander um, als es die mediale Berichterstattung darstellt.

In einem weiteren Interview gibt Julia Gerlach, Autorin des Buches „Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland“ (Band 593 der Schriftenreihe der BpB, 4 €), einen Überblick über islamische Jugendströmungen in Deutschland. Viele junge

Menschen wenden sich dem „Pop-Islam“ zu, einer Form von streng religiöser, islamischer Jugendkultur. Andere orientieren sich am „Salafi Islam“, der eine eher traditionelle Koraninterpretation lehrt. Beide Trend-Strömungen sind aktiv im Internet vertreten und unter muslimischen Jugendlichen sehr beliebt.

Es gelingt dem *Fluter* das komplexe Thema „Muslime in Europa“ zu beleuchten, ohne gleichzeitig oberflächlich oder grob vereinfachend zu sein. Stattdessen werden lebensnahe Aspekte junger Musliminnen und Muslime behandelt und diese dadurch als Personen greifbar. Das macht in der oft hitzigen und polarisierenden Debatte um „den“ Islam durchaus einen Unterschied. Wer sich dem Thema im Unterricht oder außerhalb der Schule nähern möchte, kann in der Online-Ausgabe des *Fluters* erste Eindrücke sammeln.

Hier finden Sie alle Artikel der Ausgabe „Junge Muslime in Europa“:
<http://www.fluter.de/de/67/editor/?tpl=83>

Bildungsträger

13. Jerusalemkirche - Forum für interreligiöse Bildung

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der *Jerusalemkirche* in Berlin-Kreuzberg entwickeln und veranstalten Workshops für Jugendliche mit unterschiedlichen kulturellen, ethnischen und religiösen Hintergründen und bieten Fortbildungsangebote für Multiplikator/innen an. In Form von Trainings, Foren, Projekttagen und Theateraufführungen wird ein breites Spektrum an interreligiösen, politischen und interkulturellen Themen abgedeckt.

Der aktuelle Schwerpunkt der Arbeit des *Forums für interreligiöse Bildung* liegt in der Entwicklung und Durchführung eines interreligiösen Konflikttrainings für Jugendliche zur konstruktiven Bearbeitung von interreligiösen Konflikten. Solche Konflikte werden gesellschaftlich seit einigen Jahren verstärkt wahrgenommen und medial verarbeitet. Dies geschieht jedoch häufig in einer Weise, die Stereotypen verstärkt Vorschub leistet. Denn religiöse Themen können auch als Deckmantel für andere Konfliktfelder dienen.

Die Ausbildung zum/r interreligiösen Konflikttrainer/in sensibilisiert Jugendliche für interreligiöse Konflikte und damit zusammenhängende Themenfelder wie Kultur, Politik und soziales Umfeld. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen Kommunikationstrainings, das Erlernen von Moderationstechniken und das Kennenlernen kreativer Methoden zur Bearbeitung von Konflikten. Abschließend erproben die Jugendlichen die erworbenen Kenntnisse bei der Planung, Umsetzung und Durchführung eines Projekttages.

Abgesehen von der Ausbildung zum/r Konflikttrainer/in bietet die *Jerusalemkirche* eine Vielzahl an Workshops für Jugendliche an, etwa zu den Themen Migration weltweit/Leben in der Illegalität, zum Verhältnis der Geschlechter in den Religionen, Kunst in den Religionen oder christliches/muslimisches/jüdisches Leben in Berlin.

Auch für Multiplikator/innen wie Lehrer/innen, Erzieher/innen, Ausbilder/innen und Sozialpädagog/innen bieten die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der *Jerusalemkirche* ein breites Spektrum an Fortbildungen zu interreligiösen und interkulturellen Themen an. Diese können thematische Schwerpunkte zu jeweils einer Religion beinhalten, verschiedene Querschnittsthemen wie bspw. Religion und Essen, den Festkalender der

Religionen betreffen oder auch zu speziellen Einzelthemen sein.

Die *Jerusalemkirche – Forum für interreligiöse Bildung* ist ein gemeinsames Projekt des Evangelischen Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte und von Die Wille gGmbH – evangelisches Zentrum für Kinder- und Jugendhilfe, berufliche Qualifizierung, Kultur und Bildung. Zurzeit wird das Projekt im Rahmen des Programms »VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

[Zur Website der Jerusalemkirche – Forum für interreligiöse Bildung.](#)

Empfehlung Fachbuch

14. Islamunterricht, Islamischer Religionsunterricht, Islamkunde: viele Titel - ein Fach?

Von Ingolf Seidel

Die bundesdeutsche Gesellschaft tat sich über Jahrzehnte schwer, ihren Zustand als eine Einwanderungsgesellschaft zu reflektieren und sich von Konstruktionen einer Homogenität zu verabschieden, die mit ihren Anleihen an das Völkische noch zur Erbschaft des Nationalsozialismus gehörten. Nicht weniger schwer scheint der Schritt zu fallen, die real existierende gesellschaftliche Vielfalt institutionell zu verorten. Eine Folge dieser mangelnden Flexibilität ist der bisher fehlende Niederschlag eines ganz schlichten Umstands in Lehrplänen. Nämlich, dass ein nicht geringer Teil der Lernenden einer der unterschiedlichen Konfessionen der islamischen Religion angehören. Langsam und nicht ohne Verstörungen und Konflikte beginnt sich dieser Zustand zu ändern.

Einen wichtigen Anteil daran hat das Forschungsprojekt „Mobilisierung von Religion in Europa“ im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF). Es wurde durch den Lehrstuhl für Islamwissenschaft an der Universität Erfurt mitgestaltet und der vorliegende Band „Islamunterricht - Islamischer Religionsunterricht – Islamkunde“ fasst Zwischenergebnisse der didaktischen Diskussion zusammen.

Die zwölf Aufsätze des Buches werden im Wesentlichen von den beiden Islamwissenschaftler/innen Irka-Christin Mohr und Michael Kiefer verantwortet. Nur ein Beitrag über die (verfassungs-)rechtlichen Problematiken eines staatlichen Religionsunterrichts stammt von Klaus Gebauer, Referent am Landesinstitut für Schule und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen.

Einleitend nähert sich Michael Kiefer grundsätzlichen Herangehensweisen der Religionspädagogik und -didaktik über die in Frageform formulierte Didaktikdefinition nach Werner Jank und Hilbert Meyer: „wer was wann mit wem wo wie womit warum und wozu lernen soll“ (S. 21). Problematische Zustände bescheinigt Kiefer vor allem dem Verhältnis von Religionspädagogik und Theologie. Er bemängelt, dass in den entsprechenden Ausbildungsgängen für islamische Religionspädagogik der Universitäten Osnabrück und Erlangen gerade auf die Bereiche Fachdidaktik und Religionspädagogik kaum Wert gelegt werde, während der theologische Schwerpunkt der Ausbildung dominant sei.

Dementsprechend sei „bislang in methodischer Hinsicht kein eigenständiges fachdidaktisches Profil zu erkennen“ (S. 33).

Die folgenden Aufsätze von Kiefer und Mohr beschäftigen sich mit dem Bereich der Lehrpläne. Michael Kiefer untersucht in „Islamische Quellen in staatlichen Lehrplänen für den Islamunterricht“ die Curricula von Modellprojekten der Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz, Bayern, wobei in Bayern gleich zwei unterschiedlich angelegte Modellversuche bestehen.

Der Autor systematisiert die Untersuchung nach Modellen mit so genannten Bekenntnisanteilen, wie in Baden-Württemberg, Niedersachsen und einem bayerischen Versuch sowie nach Modellversuch der Islamkunde, die auf „verkündende und habituelle Elemente“ (S. 44) verzichtet und sich auf Informationen über den Islam beschränkt. Deutlich wird aus Kiefers Analyse, wie sehr am Anfang die Bemühungen um die Ausgestaltung von religiösen Unterweisungen über den Islam derzeit noch stehen. So fehlt eine Transparenz darüber, nach welchen Kriterien Quellentexte ausgesucht und in die Lehrpläne integriert werden. Immerhin existiert eine ganze Reihe von Koransuren, die kaum von einem Geist der Toleranz inspiriert sind. Wie mit problematischen und judenfeindlichen Suren umgegangen werden soll, wie Quellenkritik geübt wird und in welcher Altersstufe sie stattfindet, darüber müssten Lehrpläne Auskunft geben. Ebenso wäre es notwendig, eine mehrheitlich auf den Koran und die Sunna ausgerichtete Beschränkung der Modelle zu korrigieren. Mit einer solchen Ausrichtung wird nicht nur das einheitliche und ungenügende Bild eines monolithischen Islam in der Mehrheitsgesellschaft bestätigt, sondern gleichzeitig andere minoritäre Konfessionen wie Schiiten oder Aleviten benachteiligt.

Ilka-Christin Mohr problematisiert in ihrer detaillierten Untersuchung der niedersächsischen Rahmenrichtlinien für den Schulversuch „Islamischer Religionsunterricht“ vor allem die Ausrichtung darauf, „die Kinder in der muslimischen Gemeinschaft und zugleich in einer ihrer Strömungen“ zu verorten, „ohne jedoch ihren ethnisch-kulturellen Hintergrund zu berücksichtigen“ (S. 65). Dieser Umstand ist der Autorin zufolge dem Bemühen geschuldet, den Islam von Traditionalismen zu befreien, um ihn zu vereinheitlichen und zu einer „Religion in Deutschland“ zu machen. Andere lebensweltliche Bezüge der Kinder werden mit diesem Ansatz ignoriert. Eine derartige Homogenisierung des Islam hat die beinahe logische Folge der Begründung eines Unterrichtsfachs, das von einem „muslimischen Wir“ und einem „nicht-muslimischen Anderen“ ausgeht, also auf einer bipolaren Weltdeutung beruht und ihr Vorschub leistet.

Im Anschluss an die Untersuchung der Lehrpläne widmen sich die Herausgeber/innen der Unterrichtspraxis. Im Vergleich der Modellprojekte *Islamkunde* in Nordrhein-Westfalen und dem Schulversuch *Islamischer Religionsunterricht* sind nach Kiefer beide Modelle „hybrid, und verfügen in der Praxis sowohl über religionskundliche als auch konfessionelle Anteile“ (S. 98). Die Bewertung der Versuche durch den Autor fällt ambivalent aus. Den nordrhein-westfälischen Lehrkräften bescheinigt er zum Teil „exzellente islamwissenschaftliche und theologische Kenntnisse“ (S. 115), während die pädagogischen Kompetenzen unter vergleichbaren Standards liegen würden. In Baden-Württemberg scheinen die Kompetenzen von Lehrer/innen genau entgegengesetzt verteilt.

Herauszuheben sind ferner die Ergebnisse aus Gesprächen, die Irka-Christin Mohr mit Berliner Lehrerinnen und Lehrern des islamischen Religionsunterrichts geführt hat. Es ist der Landesverfassung geschuldet, dass im Stadtstaat der Religionsunterricht Sache der

Kirchen, Glaubens- und Religionsgemeinschaften ist. Diese müssen die Rahmenpläne und die Unterrichtsinhalte nicht mit den staatlichen Institutionen absprechen oder gar die Inhalte genehmigen lassen. Die Verantwortung für den islamischen Religionsunterricht liegt in Berlin bei der „Islamischen Förderung in Berlin e.V.“ (IFB), der eine große Nähe zu der islamistischen „Islamischen Gemeinschaft Mili Görüs“ (IGMG) nachgesagt werden kann. Fachlich sind die Gespräche von Mohr aufschlussreich und eindeutig erscheint ihre fachliche Einschätzung, dass die Lehrkräfte mit einem dekulteralisierten Islamunterricht „schnell an die Grenze des im Unterricht Verhandebaren“ (S.152) stoßen würden und in der Vermittlung von Normen stecken bleiben würden. Dennoch hätte man sich als Leser dieses Aufsatzes zusätzliche Hintergrundinformationen über die IFB und eine eindeutige politische Einschätzung gewünscht.

Dieses Manko schmälert nicht den insgesamt hohen Wert der Publikation. So lässt sich dem Fazit der Herausgeberin und des Herausgebers folgen, dass die „gemeinsam getragenen Absichtserklärungen zur Einführung eines islamischen Religionsunterrichts nicht darüber hinwegtäuschen (können, IS), dass staatliche und muslimische Akteure Religion zu unterschiedlichen Zwecken mobilisieren“ (S.205).

Eine Leseprobe finden Sie [hier](#).

Irka-Christin Mohr / Michael Kiefer (Hg.): Islamunterricht - Islamischer Religionsunterricht – Islamkunde: viele Titel – ein Fach? Bielefeld 2009, 237 S., € 24,80.

Empfehlung Fachbuch

15. Der Koran für Kinder und Erwachsene

Von Markus Nesselrodt

Der Koran ist das heilige Buch der Muslime. In der Überlieferung heißt es, dass das Wort Gottes dem Propheten Mohammed durch den Erzengel Gabriel diktiert worden sei. Es ist in klassischem Arabisch verfasst und zeichnet sich durch eine sehr poetische Sprache aus. Gegliedert ist der Koran in 114 Kapitel, die sogenannten Suren.

„Der Koran für Kinder und Erwachsene“, übersetzt und erläutert von den beiden Islamwissenschaftlerinnen Lamya Kaddor und Rabeya Müller, versucht eine Brücke in die Gegenwart zu schlagen. Das Buch will „der verbreiteten Unkenntnis von muslimischen Kindern und Jugendlichen bezüglich der eigenen Religion entgegenwirken“ und zudem „auch für Nichtmuslime ein Leitfaden zur Koranlektüre sein“ (225). Der Koran sei so komplex, dass es vielen Anfängern schwer falle, das Gewebe aus Geschichten und Lehren zu entschlüsseln. Das Buch macht es sich daher zur Aufgabe, Zusammenhänge herzustellen und anschaulich zu machen. Aus diesem Grund, so die Autorinnen, ist das Buch thematisch gegliedert. In 12 Kapiteln werden zentrale Themen des Korans mithilfe von Originalversen beschrieben. Am Ende eines Kapitels folgen jeweils eine Zusammenfassung und eine Interpretation.

Ergänzend zur Seite stehen dem Text zahlreiche Miniaturen aus der islamischen

Kunsttradition, die trotz des im Islam weit verbreiteten Bilderverbots u.a. den Propheten Mohammed zeigen. Hier argumentieren die Autorinnen pädagogisch. Ihrer Meinung nach sei es hilfreich, wenn Kinder und Jugendliche einen „unverstellten Zugang zur islamischen Kunst“ geboten bekommen. Bei der Beschäftigung im Unterricht raten sie jedoch den Lehrenden, die Frage des Bilderverbots zu thematisieren.

Das Buch wurde teils heftig kritisiert. Es sei lediglich eine „weichgespülte“ Version des Korans, ein „Koran light“, der um zweifelhafte und strittige Verse bereinigt worden sei. Und es trifft zu, dass die Autorinnen eine Auswahl aus den circa 6000 Koranversen getroffen haben. Durch ihre Zusammenstellung in Kapiteln nehmen sie ebenfalls eine Gewichtung und Interpretation vor. Doch genau darum geht es Kaddor und Müller. Sie wollen einen ersten Zugang zum Koran ermöglichen und haben deshalb eine Form gewählt, die „Inhalte zusammenfasst, Inhalte verkürzt und vor allen Dingen in leichter Sprache wiedergibt.“ Im Interview mit *Deutschlandradio Kultur* wehrte sich Kaddor gegen eine einseitige Wahrnehmung des Islam in Deutschland, „weil Scharia, Dschihad und Schleier nicht das Wichtigste dieses Glaubens sind.“ Die Autorinnen beabsichtigen, mit einigen Vorurteilen über den Koran aufräumen, die häufig durch die Medien gehen. Sie plädieren somit für eine vorteilsfreie Lektüre des heiligen Buches der Muslime und sprechen sich gleichzeitig gegen einen „Missbrauch der Religion“ aus.

Bei aller Kritik: „Der Koran für Kinder und Erwachsene“ füllt eine Leerstelle, eine kind- bzw. jugendgerechte Interpretation des Koran gab es bis dato noch nicht. Außerdem weist es auf ein Problem an deutschen Schulen hin. Denn der Islamunterricht in deutscher Sprache steckt bislang noch in den Kinderschuhen. „Der Koran für Kinder und Erwachsene“ ist deshalb ein wichtiges Buch. Es regt dazu an, einen Dialog zu führen. Der Ansatz, einen Zugang über eine didaktische Reduktion herzustellen, funktioniert und so dürfte nach der Lektüre tatsächlich vieles zum Thema Islam klarer sein.

Eine Leseprobe des „Koran für Kinder und Erwachsene“ finden Sie hier: http://www.lamya-kaddor.de/pdf/kindekoran_leseprobe.pdf

„Der Koran für Kinder und Erwachsene“, übersetzt und erläutert von Lamya Kaddor und Rabeya Müller, C.H. Beck Verlag, 234 Seiten, € 19,90.

Neu eingetroffen

16. Hauptstadt des Holocaust. Orte nationalsozialistischer Rassenpolitik in Berlin

Von Ingolf Seidel

Mit dem kleinen Band „Hauptstadt des Holocaust“ ist ein weiteres Buch im Format eines Stadtführers über Stätten nationalsozialistischer Herrschaft und des Terrors in der ehemaligen Reichshauptstadt erschienen, in dem auch Orte aus dem nahe liegenden brandenburgischen Umland Erwähnung finden. Der Titel mag ein wenig reißerisch gewählt sein und erscheint im Vergleich zu den behandelten Themen auch als zu kurz greifend.

Die Autoren David Koser und Roman Schmidt behandeln in den sieben Kapiteln des ersten Teils nicht nur die NS-Rassenpolitik und die Vernichtung von Juden, Sinti und Roma, sondern widmen sich ebenso anderen Bereichen der Auswirkungen nationalsozialistischer Ideologie. Dementsprechend werden Zwangssterilisationen und Krankenmorde ebenso angesprochen wie Zwangsarbeit, das Eigenbild der nationalsozialistischen Deutschen als Herrenrasse, der Krieg und die Versuche einer sogenannten Germanisierung in den unterworfenen Staaten und letztlich der Komplex von Zwangsarbeit. Eine bruchlose Unterordnung dieser Aspekte des NS unter den Holocaust, wie sie der Titel suggeriert, verwischt die jeweiligen begrifflichen Spezifika, zumal „Hauptstadt des Holocaust“ keine Analyse, sondern eine Beschreibung von Orten der NS-Herrschaft liefert.

Im Anschluss an die historischen Kapitel finden sich die Beschreibungen von 104 Ereignisorten, die farblich den jeweiligen Kapiteln zugeordnet sind und somit gut in einen geschichtlichen Zusammenhang gestellt werden können. Zu den ausgewählten Orten gehören solche der Täter, wie das ehemalige Rasse- und Siedlungsamt der SS in der Kreuzberger Hedemannstraße, aber auch Orte der Verfolgten und Opfer, so beispielsweise die bekannte Neue Synagoge in der Oranienburgerstraße.

Das vorliegende Buch hat seinen Wert für alle, die einen groben Überblick über die Berliner Orte der Geschichte von Nationalsozialismus, Holocaust und NS-Massenverbrechen bekommen wollen. Im direkten Vergleich mit Standardwerken, zum Beispiel [„Wege zur Erinnerung“](#) von Stefanie Endlich, kann der besprochene Band allein des unterschiedlichen Umfangs wegen nicht bestehen. Eine Leseprobe finden Sie [hier](#).

David Koser, Roman Schmidt: Hauptstadt des Holocaust. Orte nationalsozialistischer Rassenpolitik in Berlin. Stadtagentur, Berlin 2009, 231 Seiten. € 22,90.

Neu eingetroffen

17. Konstellationen des Antisemitismus. Forschung und sozialpädagogische Praxis.

Von Ingolf Seidel

Antisemitismus ist als Herausforderung und Problemstellung im pädagogischen Alltag von Schulen und Jugendclubs kaum übersehbar. Die Berichte über kleinere und größere Vorkommnisse mit antisemitischer Grundierung, die mit der beschimpfend gemeinten Etikettierung „Du Jude“ des Gegenüber beginnen und bis zur Terrorisierung von realen oder fantasierten Mitschüler/innen als Juden reichen kann, sind inzwischen zahllos. In manchen Ballungsräumen scheint eine antisemitisch-antizionistische Haltung ein Merkmal von Zugehörigkeit zu verschiedenen Subkulturen zu markieren.

Gleichzeitig ist die Forschungslage zu Motivationen, Herkunft und Trägergruppen antisemitischer Ressentiment nach wie vor unübersichtlich bis widersprüchlich und zugleich begleitet von vereindeutigenden und engführenden Zuschreibungen in Feuilletons

oder Internetblogs, die als Träger eines vermeintlich neuen Antisemitismus jugendliche Migrant/innen oder schlicht Muslime ausmachen.

Wolfram Stender, Guido Follert und Mihri Özdoğan wollen mit der Aufsatzsammlung „Konstellationen des Antisemitismus“ einen Überblick über den Stand der aktuellen Forschung auf dem Themenfeld liefern. Die Aufsätze zeigen darüber hinausgehend „Grundlinien für eine antisemitismuskritische Kompetenz in der Sozialen Arbeit“ auf.

Der einleitende Problemaufriss im titelgebenden Aufsatz von Wolfram Stender führt fachkundig in die Thematik ein. Er bietet auch den Laien einen verständlichen Überblick über die unterschiedlichen Ansätze der Antisemitismusforschung und würdigt dabei die theoretischen und empirischen Grundlagenarbeiten der Kritischen Theorie im Umfeld von Theodor W. Adorno und Max Horkheimer ausführlich. Im Rahmen eines eigenen Forschungsprojekts im Sommer 2008 haben die drei Herausgeber, allesamt in der Abteilung Soziale Arbeit der Fachhochschule Hannover lehrend, sechs Gruppendiskussionen an Haupt- und Realschulen einer norddeutschen Großstadt geführt.

Den Ergebnissen der Befragung ist im zweiten Teil des Bandes ein eigener Beitrag gewidmet. Stender legt dar, dass die Reaktionen auf antisemitische Äußerungen zwischen bagatellisieren, verschweigen, unsichtbar machen oder unangemessener Dramatisierung schwanken, in dem die Lehrkräfte „den Antisemitismus als ausschließliches Problem der 'muslimischen Schüler' darstellten“ (S. 20). Treffend wird die Situation in folgender Passage analysiert: „Tatsächlich kommt der Antisemitismus nicht von außen, sondern aus dem Innersten der Gesellschaft, und zwar in allen seinen Varianten. Auch der Antisemitismus 'muslimischer Migranten' kann nicht auf seine massenmedial importierten Varianten reduziert werden, sondern muss im Zusammenhang mit einem rassifizierten System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung begriffen werden, das die europäischen Migrationsgesellschaften heute kennzeichnet“ (S. 27).

Das ausführliche Zitat rechtfertigt sich an dieser Stelle, da es die Leitlinie der Aufsatzsammlung vorgibt. Im theoretischen Teil nimmt der Sozialpsychologe Rolf Pohl eine psychoanalytische Perspektive ein, aus der heraus er die Attraktivität des Antisemitismus als Form der subjektiven Angstverarbeitung beschreibt und so die normalitätsstabilisierende Funktion des Ressentiments offen legt.

Darauf folgend zeigt Jan Weyand wie für die semantische Struktur des modernen Antisemitismus, in Anlehnung an das wissenssoziologische Konzept von Klaus Holz, der Totalausschluss der Juden aus der menschlichen Welt ein Wesensmerkmal ist.

Astrid Messerschmidt fokussiert sich in ihrem Beitrag auf die Konstellationen des Antisemitismus in der Einwanderungsgesellschaft. Sie argumentiert gegen die Zuschreibungen, die in der Verortung von Antisemitismus als „spezifischem Gruppenphänomen“ (S. 94) von Migrant/innen als die „Anderen“ liegen. Antisemitismus ist für Messerschmidt als Bildungsproblem zu identifizieren, „dass alle angeht und nicht nur einige Gruppen der Gesellschaft betrifft“ (S. 94).

Auch Klaus Holz und Michael Kiefer wenden sich gegen eine „identifizierende Sicht auf den Antisemitismus als Wesensmerkmal des Islam“ (S.31). Vor allem Kiefer spricht an anderer Stelle zu recht von einem islamisierten Antisemitismus statt von islamischem Antisemitismus in der arabischen Welt. Bei dem islamisierten Antisemitismus handelt folglich um eine Art Rückimport via Medien, aber auch durch islamistische Organisationen.

Claudia Dantschke erörtert daran anschließend den funktionalen Charakter den der

Antisemitismus für islamistische, aber auch türkische säkular-nationalistische, Gemeinschaftsideologien hat.

Zum Abschluss des theoretischen Teils beschäftigt sich Nicola Tietze mit Zugehörigkeitskonstruktionen von „Personen, die sich als Muslime oder Palästinenser beschreiben“ (S. 32). Dabei kommt ihre Aufmerksamkeit vor allem „den Bildern über Juden und Israel zu, die die Muslime in der Rechtfertigung ihrer Zugehörigkeitskonstruktionen aufrufen“ (S. 147).

Die folgenden Beiträge aus der Praxis befassen sich in der Mehrzahl mit Erscheinungsformen von Antisemitismus oder anders formuliert mit Antisemitismen.

Heike Radvan beschäftigt sich auf der Grundlage ihres Dissertationsprojekts damit wie „in der offenen Jugendarbeit mit gegenwärtigen Erscheinungsformen von Antisemitismus umgegangen wird“ (S. 165). Sie identifiziert nicht nur die Handlungsdefizite der Pädagog/innen, sondern diskutiert konstruktiv „welche Handlungskompetenzen Jugendpädagogen im Rahmen der Aus- und Weiterbildung sinnvoll vermittelt werden können“ (S. 176).

Das Modellprojekt „amira – Antisemitismus im Kontext von Migration und Rassismus“ ist mit zwei Beiträgen im Buch vertreten. Gabriel Fréville, Susanna Harms und Serhat Karakayalı stellen die Ergebnisse einer Befragung von Jugendclubs und Migrant/innen-Organisationen im Berliner Stadtteil Kreuzberg vor. Eine Sensibilisierung auf Seiten der Jugendarbeiter/innen und der Migrant/innenorganisationen scheint demzufolge durchaus gegeben. Zu den Ergebnissen gehört eine Sammlung an Bedürfnissen, die von den Befragten geäußert worden sind. Dazu gehören interne Fortbildungen zu Antisemitismus und zur Geschichte des Nahostkonflikts, Argumentationstrainings, niedrigschwellige, nicht kognitive Methoden ebenso wie spezielle „Ansätze für den pädagogischen Umgang mit palästinensischen Jugendlichen“ (S. 195).

In ihrem zweiten Beitrag formulieren Susanna Harms und Michal Kümper praktische Überlegungen, aber auch Grenzen von jüdisch-nichtjüdischen Begegnungen als pädagogisches Angebot gegen Antisemitismus.

Die Funktion von Antisemitismus als Fragment oder als komplette Ideologie des lebensweltlichen Alltags und als Funktion einer hermetischen Deutung der Wirklichkeit in einer extrem rechten Jugendkultur schildern David Begrich und Jan Raabe.

Mirko Niehoff, Mitarbeiter der Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, versucht die „Handlungsbedingungen einer Pädagogik gegen Antisemitismus im globalisierten Klassenzimmer“ zu skizzieren. Darin plädiert er für die Einbeziehung „nicht-rassistische(r), auf Diversity zielende und/oder Menschenrechts-Ansätze“ in eine antisemitismuskritische Pädagogik.

„Konstellationen des Antisemitismus“ fasst viele Diskussionen aus der Projektarbeit gegen Antisemitismus zusammen, die in den letzten Jahren geführt worden sind. Die Autorinnen und Autoren leisten somit einen Beitrag eine antisemitismuskritische Sicht verstärkt in die praktische pädagogische und didaktische Arbeit als Querschnittaufgabe zu integrieren.

Wolfram Stender, Guido Follert, Mihri Özdoğan (Hrsg.): Konstellationen des Antisemitismus. Antisemitismusforschung und sozialpädagogische Praxis. VS Verlag, 2010, 288 S., € 34,95.

Neu eingetroffen

18. „Putzger“ - Ein Klassiker unter den Atlanten zur Weltgeschichte

Von Birgit Marzinka

Das 450-seitige Werk zeigt die Weltgeschichte anhand von Karten, Chroniken und Erklärungstexten. Die Themen des Atlases beginnen mit der Vor- und Frühgeschichte, gehen weiter zum Altertum und Mittelalter und behandeln die Frühe Neuzeit. Die letzten beiden Kapitel betrachten schließlich das „lange 19. Jahrhundert“ (1789 – 1917/18) sowie das 20. und 21. Jahrhundert.

Es werden auch Aspekte der Klimageschichte mit aufgenommen, die für die Siedlungsgeschichte und für den Ackerbau grundlegend sind und somit manche Kulturpraktiken, Konflikte und Kriege erklären können. Weiterhin sind die Chroniken am unteren Rand für Erklärungen sehr behilflich, die wichtige Eckdaten auf einem Zeitstrahl aufzeigen, die Karten sehr schön ergänzen und zudem eine leichte Orientierung ermöglichen.

Ein weiterer Pluspunkt des Atlases ist, dass Migrationsbewegungen, Wirtschafts- und die Siedlungsgeschichte im Laufe der Zeit nachvollzogen werden können. Auch die Weltanschauungen aus unterschiedlichen Zeiten und die Weltreligionen finden im Atlas eine große Beachtung, inklusive mehrerer Unterkapitel. Dadurch ist es möglich anhand des Atlases sehr viele Aspekte der Geschichte aufzuzeigen, wenn auch meines Erachtens zu stark Kriege, die Männer- und Herrschaftsgeschichte im Vordergrund stehen. So spielen Frauen z. B. Frauen bei den „Personen der jeweiligen Kapitelepochen“ so gut wie keine Rolle.

Im Atlas wurde auf eine schöne, einheitlich grafische Gestaltung geachtet, wenn auch die Karten meines Erachtens manchmal etwas zu klein sind, vor allem wenn man sie als Kopiervorlagen nutzen möchte. Hier wäre es sinnvoll gewesen, wenn die Karten auch digital zur Verfügung stünden und sie somit an die Wand zu projizieren wären bzw. bessere Kopien für den Unterricht ermöglichen würden.

Als Geografin finde ich besonders schön, dass auf die Projektion der Karten geachtet wurde. D. h. es wird nicht die klassische Mercator Karte verwendet, die zwar strecken- und winkeltreu ist, dafür aber die Flächen so sehr verzerrt, dass Afrika genauso groß, wie Europa erscheint. Es wurde sich stattdessen für flächentreue Projektionen entschieden. Auch wurde bei manchen Karten eine Perspektivenänderung vorgenommen, die nicht Europa, sondern z. B. Asien in den Mittelpunkt der Weltkarte stellt. Diese kleinen Veränderungen führen bei den Betrachterinnen und Betrachter häufig unterbewusst zu einem veränderten Weltbild, sie hätten meiner Meinung nach häufiger angewendet werden können. Die Karten, Chroniken und Texte werden von Fotos zur besseren Veranschaulichung, begleitet.

Auch wenn sich um einen Perspektivenwechsel und eine alternative Darstellung sehr bemüht wurden, ist der eurozentristische Blick auf die Weltgeschichte weiterhin sehr deutlich erkennbar. Menschen aus Afrika, Asien oder Lateinamerika würden die Weltgeschichte sicherlich anders in einem historischen Weltatlas darstellen. Der Atlas

behandelt auf mehr als der Hälfte seiner Seiten die deutsche bzw. europäische Geschichte. Während Asien schon vor der Kolonialzeit erwähnt wird, tauchen der amerikanische und afrikanische Kontinent erst mit Beginn der Kolonialgeschichte auf – mit Ausnahme des antiken Ägyptens. Dies ist aus europäischer Sicht kein Wunder, denn Asien spielte im Vergleich zu Amerika oder Afrika, historisch gesehen schon viel früher eine Rolle. Die Wiege der Menschheit – Afrika und die hohen kulturellen Errungenschaften in Lateinamerika, tauchen mit Ausnahme von fünf Weltkarten vor der Kolonialgeschichte nicht auf. Für den ansonsten guten Atlas, wäre eine globale und interkulturelle Perspektive eine große Bereicherung gewesen und die Weltgeschichte könnte aus noch mehr unterschiedlichen Perspektiven erzählt werden.

Ackermann, Michael; Betker, René; Clauss, Martin; Grube, Jochen; Isphording, Bernd; Kasper, Ralf; Schwarzrock, Götz; u.a. (2009): Putzger - Historischer Weltatlas. Atlas und Chronik zur Weltgeschichte. 2. erweiterte Ausgabe, 448 Seiten, Cornelsen Verlag, 49,95 €

IMPRESSUM

Lernen aus der Geschichte e.V.
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung
Technische Universität Berlin
FR 3-7
Franklinstr. 28/29
10587 Berlin
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de>

Projektkoordination: Birgit Marzinka
Webredaktion: Ingolf Seidel, Lisa Just, Markus Nesselrodt

Das mehrsprachige Webportal wird seit 2004 gefördert durch die "Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.